

Lumiél

Königreich der Monde

Von Voidwalker

Kapitel 44: Im Namen der Gerechtigkeit

Es ging doch nichts über ein gemütliches, wärmendes Feuer. Der sanfte, helle Schein flackernder Flämmchen, der über die Wände tanzte. Kleine Schatten, gezeichnet von unzähligen herumstehenden Figürchen, die animiert wurden und eine niedliche Geschichte erzählten. Und dazu die Heimlichkeit. Es war geschaffen, jemanden einzulullen.

Wenn nur sein Ärmel nicht gebrannt hätte.

„Was zum-“, hob der kahlköpfige Krieger an und begann, die Flammen ausklopfen zu wollen. Neben ihm kicherte es schadenfroh.

„Bist du wieder unter den Lebenden, ja?“, stichelte eine kleine, breit grinsende Zwergin ihn an, „Er hat dich mit der letzten Flasche ja ziemlich am Kopf erwischt. Wird eine schöne Beule geben!“

Flasche? Kopf? Vorsichtig betastete er seine Stirn. Mit dem Aufzucken des Schmerzes kamen auch die vorübergehend verschütteten Erinnerungen der letzten Sekunden zurück. Er hatte über den umgeworfenen Tisch lugen wollen, um auszuspähen, wie ihre Lage war. Welche Taktik sie anschlagen sollten. Und dann hatte ihn das Wurfgeschoss am Kopf getroffen. Kurz war ihm schwarz und weiß vor Augen geworden, war er ein Stück in sich zusammengesunken – weit genug, um den exzellenten Wurfkünsten zu entgehen.

Doch mit den Erinnerungen kam auch die Wut wieder zurück. „Dieser kleine Bastard...!“, fluchte Thorin erbot und ballte die Fäuste. Einen Moment schloss er die Augen, biss die Zähne zusammen und versuchte den Drang zu unterdrücken, den Zwerg am anderen Ende dieses Raumes umzubringen. „Tirrek, lass den Scheiß! Wir wollen einfach nur unser Geld!“, brüllte er abermals herüber. Doch natürlich hörte der Besitzer dieser ziemlich schlichten Hütte nicht zu. Dieser eine große Raum? Das *war* die Hütte. Der Nachttopf stand im selben Raum, nur einige Schritt vom Ofen, dem Kleiderschrank und dem ziemlich miserabel selbst zusammengezimmerten Waffenständer entfernt.

Was ihnen nur wenige Optionen ließ. Sie konnten ihn nicht umrunden oder flankieren. Die Hütte lag im Vorgebirge auf einer kleinen Anhöhe, die Fenster, obwohl die Behausung nur ein Stockwerk hatte, lagen zu hoch, um mühelos hineinklettern zu können. Von *unauffällig* ganz zu schweigen. Also mussten sie diesen kleinen Irren, der sie die ganze Zeit mit dem Inhalt seines Alchemieschranks bewarf, wohl oder übel direkter angehen.

„Hey, Erinnerst du dich an die Taverne vor zwei, drei Wochen?“, erkundigte sich

Skorina. Als ihm dämmerte, worauf sie hinaus wollte, begann die Zwergin zu grinsen.

Ich bin nicht gerade begeistert von der Idee, als Tollpatsch dazustehen.

Lieber ein Tollpatsch als eine verkohlte Leiche, hm?

Urgh. Sie kannten einander. Sie kannten einander gut genug, um kleinere Gespräche mit nicht viel mehr als Mimik und Blickkontakt zu führen. Thorins letzte Erwiderung war dagegen lediglich ein Augenrollen – er konnte wenig Gehaltvolles einwenden. Damit war ihr glorreicher Plan gefasst. Jeder von ihnen brach ein Bein des Tisches mit einem kräftigen Ruck ab. Es hätte einen exzellenten Knüppel abgeben können, doch sie hatten damit andere Pläne. Ein weiteres Mal spähten sie knapp über den Rand des gekippten Tisches und sahen Tirrek Brandstein, wie er blindlings die nächsten Fläschchen aus dem Schrank hinter sich kramte und direkt wieder unter einem zweiten umgekippten Tisch verschwand.

„Jetzt!“, gab Skorina das Kommando, als er wieder hervorlugte, um weitere Geschosse auf sie einhageln zu lassen. Sie schleuderte mit aller Kraft ihr Tischbein von sich. Der Zwerg duckte sich mühelos darunter hinweg – getroffen hätte es ihn vermutlich so oder so nicht. Die kleine Zwergin stürmte zusammen mit ihrem Begleiter vor. Als Tirrek den Kopf wieder über den Tisch hob, erkannte er die Gefahr – als ein guter Zwerg erkannte man immer, wann man frontal angegriffen und erstürmt wurde!

Also schleuderte er gleich drei der fünf Fläschchen in seiner Hand auf Skorina, die in die Luft sprang und... plötzlich weg war. Einfach so. Schlicht weg.

Ohne groß darüber nachzudenken, was das nun heißen konnte oder nicht heißen konnte, widmete sich der Zwerg dem verbliebenen Koloss, der auf ihn zustürmte und schleuderte die letzten zwei Fläschchen mit einem funkelnd roten Inhalt. Thorin war nicht sonderlich erpicht darauf, herauszufinden, was darin war oder was es bei Kontakt mit Haut und Rüstung anstellte – also sprang er. Ein hübscher Hechtsprung mit Anlauf, er rollte sich beim Aufkommen am Boden ab und... landete direkt an Tirreks Barrikade, der das kleine akrobatische Manöver genutzt hatte, um etwas gezielter eine einzelne Flasche aus seinem Alchemieschrank zu wühlen.

„Dumme Idee“, knurrte der Zwerg grimmig lächelnd, als er sich über seinen Barrikadentisch hob und direkt auf Thorin herabzielte. Just, als er schleudern wollte, sprang plötzlich Skorina aus dem Nichts heraus, an genau der Stelle, an der sie auch verschwunden war – allerdings hatte sie Anlauf. Sie kam genau einmal auf dem Boden auf, drückte sich sofort kraftvoll wieder ab und sprang auf eine Weise, die mit ihrem Körperbau gar nicht vereinbar sein sollte durch die Luft. Mühelos entging sie dabei Tarriks Geschoss und landete, Arme und Beine vorgestreckt, direkt auf dem Zwerg. Sie klammerte sich fest, riss ihn mit purem Gewicht und Trägheit zu Boden und noch ehe der Zwerg sich davon erholen konnte, mit dem Hinterkopf auf die harten Dielen geknallt zu sein, hatte sie sich bereits so auf ihm positioniert, das sie Arme und Beine des Kontrahenten nahezu bewegungsunfähig hielt.

„Runter von mir du kleine Missgeburt...!“, dröhnte der Zwerg erbost, doch Skorina ließ sich nicht von seinem Gezeter beeindrucken. Thorin dagegen erhob sich in aller Ruhe.

„Alles im Griff?“ Ihr Nicken reichte ihm. Er nahm sich die Zeit, sich erst einmal abzuputzen, den Alchemieschrank zu schließen und den Schlüssel in seiner eigenen Tasche verschwinden zu lassen. „Gut, beenden wir diesen Unsinn“, meinte er dann und nickte seiner Partnerin zu. Die entließ Tirrek aus ihrem Griff und half dem maulenden und murrenden Zwerg sogar auf die Beine, während Thorin den Tisch aufrichtete. „Ich wüsste jetzt gerne, was diese Scheiße sollte!“, begann Thorin und sein Ton allein machte deutlich, dass er wenig Interesse an langen Ausflüchten oder Worträtseln

hatte.

Tatsächlich zuckte Tirrek einen Moment zusammen und blickte dann ein letztes Mal grimmig zu Skorina, ehe er sich dem Hünen zuwandte. „Was? Was wollt ihr noch?“

„Unser Geld. Und wissen, was dieses Theater sollte!“, blaffte der Kahlkopf wenig geduldig zurück.

„Als ihr losgezogen seid, habt ihr es doch selbst gesagt: Warum solltet ihr zurückkommen, wenn ihr sie wirklich findet? Warum sie nicht einfach an den Nächstbesten verkaufen? Oder den Höchstbietenden? Ich hab darüber nachgedacht. Ihr hattet Recht. Warum solltet ihr euch an die Abmachung halten? Es konnte also nur einen Grund geben, warum ihr hier seid: Um mich zu töten. Ich bin der Einzige, der an ihre Existenz glaubt. Der Einzige, der danach sucht, statt die Stiefel der Aristokraten zu lecken. Also was jetzt? Bringt ihr's zu Ende oder nicht?“

Verdutzt hielten beide einen Moment inne, während Tirrek von einem zum anderen sah.

„Du... du dachtest, wir sägen dich ab?“, versicherte sich Thorin, „Dass wir einfach so unseren Vertrag brechen?“

Die aufrichtig erstaunt klingenden Fragen schienen nun wiederum den Zwerg zu verunsichern. „J-Ja...?“, gab er zögerlich zurück.

„Du Idiot!“, brüllte Thorin direkt darauf, „Das war ein Witz, verdammte Scheiße! Ein gottverdammter Witz! Spaß. Du weißt, was Spaß ist, oder? Wir sind keine verdammten Orks oder Spitzohren, das wir ständig heruminterpretieren würden, was wir wie gesagt und wann wie gemeint haben oder unser Wort schlicht völlig *brechen*. Du hast mir eine Flasche an den Kopf geknallt! Und meinen Ärmel in Brand gesteckt!“ Mit jeder Beschwerde wurde der Kahlkopf lauter und ungehaltener. Skorina jedoch stand ungerührt dort, verzog nicht eine Miene. Sie kannte das Schauspiel und wusste, dass Thorin ein erschreckend guter Darsteller war. Innerlich war er völlig ruhig – sie, die ihn gut genug kannte, konnte es ihm an den Augen ansehen. Darin fehlte das Feuer, das sich in seiner Stimme dagegen überstark präsentiert sah.

„Es waren doch nur ein paar kleine Flammenreagenzien...!“, wehrte sich Tirrek auf die vermutlich lächerlichste Weise, die ihm zur Verfügung gestanden hätte. Vermutlich ein Nebeneffekt des Umstandes, das ihm gerade dämmerte, was für einen Fehler er begangen hatte.

„Nur ein paar kleine-“, hob Thorin an, brach jedoch rasch kopfschüttelnd ab, „Tirrek, sowas tötet Leute!“ Die Hände in die Hüften gestemmt, starrte der Krieger noch einen Moment auf den Zwerg herab, ehe er sich an Skorina wandte. „Vielleicht sollten wir wirklich an den Höchstbietenden verkaufen. Irgendwie habe ich keine Lust mehr, mit diesem kleinen Aas hier zu verhandeln.“

Kaum waren jene Worte gefallen, kam Leben in den Zwerg. „Nein! Nein, nein, wartet! Wartet! Ich... nein... wartet... ich... hier, hier, wartet!“ Hastig jagte er davon, wandte sich plötzlich erstaunlich geschickt aus Skorinas Griff und hechtete zu seinem Bett, unter dem er an der seitlichen Schlaufe ziehend eine große Holztruhe hervorwuchtete. Groß, aber flach und mit einem guten zwergischen Schloss gesichert. „Hier! Hier, nehmt es, nehmt alles! Gute Ahnen, nehmt jede Münze, bitte, nur gebt sie mir!“ Hastig fummelte er am Schloss herum, bis er die richtige Zahlenkombination eingestellt hatte und es sich mit einem Klicken öffnete. Zum Vorschein kamen vier große Ledersäcke. Jeden davon wuchtete er bemüht auf den Tisch. Sie wogen einiges und klimperten gehörig.

Thorin sah sich Tirrek einen Moment an. Der Zwerg überraschte ihn. Nur selten traf man angehörige dieses stolzen Volkes, das sich so schnell und bereitwillig von einem

enormen Vermögen trennte. Als sie ihren Auftrag bekommen hatten, da hatte Thorin Erkundigungen eingezogen. Tirrek galt noch nicht als Ausgestoßener. Aber er war auch kein wirklich beliebter Teil seiner Familie. Der Clan Brandstein war seit Jahrhunderten bekannt dafür, exzellente Diener für edle Häuser und Clans der Aristokratie abzugeben. Leibwächter, Zofen, Ammen. Nur Tirrek wollte sich nicht in das Bild fügen. Er jagte Gerüchten nach und Geschichten. Alten Legenden darüber, dass Clan Brandstein einst selbst Teil der Edlen und Noblen gewesen sei. Viele berühmte Schmiede sollten wohl aus seinem Haus gekommen sein – nur womit? Womit hatten sie geschmiedet?

Was hier vor ihm lag, jene vier wuchtigen Beutel, war Tirreks ganzes Vermögen. Alles, was er hatte. Jede einzelne Münze. Ohne diese vier Beutel wäre er nichts mehr. Bankrott. Er würde als Bettler zu seinen Leuten zurückkehren und um Unterstützung flehen müssen – mit nicht zum Beweis seiner unbeliebten Hirngespinnste als den Pergamentrollen, die Thorin soeben aus seinem Rucksack zog.

Diese Schriftstücke zu sehen. Das allein genügte, damit Tirrek große Augen bekam und beinahe ehrfürchtig die Hand danach ausstreckte – ohne sie jedoch einfach zu packen zu wagen. Der Krieger legte die vier Rollen zunächst auf den Tisch und betrachtete sie nachdenklich.

Vier Lederbeutel voller Münzen. Ein stattliches Vermögen. Damit könnte man eine ganze Weile herumziehen, viele Tavernen besuchen, spendabel sein, in guten Betten schlafen. Doch Haus Brandstein wäre dann ruiniert. Für immer. Sie würden Knechte bleiben. Bekannt für ihre guten Dienste und nicht mehr als das. Und Tirreks Vision vom Aufstieg seines Hauses zu alter Ehre und altem Ruhm wären zunichte. Niemand würde ihm Geld geben, wenn er mit nur ein paar Rollen Pergament fragwürdigen Ursprungs daher käme.

Seufzend wandte sich Thorin dem Zwerg zu. Ein mildes Lächeln umspielte die rauen Lippen. Es war aufrichtig. Ehrlich. „Du wirst Männer brauchen. Ich habe einen Blick auf die Schriftrollen geworfen. Vier Mithrilminen an vier verschiedenen Standorten. Du wirst eine ganze Menge Männer brauchen. Die die Minen erkunden, sichern. Die Zugänge und Wege auch weiterhin sicher halten. Du wirst Minenarbeiter brauchen. Gute, erfahrene Vorarbeiter. Das ist schwieriges Gelände, in dem sie arbeiten sollen, sie werden höhere Löhne brauchen. Und du hast keinerlei Erfahrung damit, Verhandlungen zu führen. Also musst du einen Unterhändler bezahlen, damit er für dich die bestmöglichen Verträge herausschlägt.“ Der Kahlkopf seufzte abermals, während er im Kopf grobe Summen überschlug. „Du wirst viel Geld brauchen.“

Schließlich schob er die vier Rollen auf Tarriks Tischseite – zusammen mit drei der Beutel. „Als wir zu unserer Übereinkunft kamen, hast du uns vorgewarnt, dass vielleicht nichts zu finden ist. Und du dann auch nichts zahlen kannst. Wir waren einverstanden damit, die Bezahlung nach Erfolg oder Misserfolg auszuhandeln. Ich denke, das... sollte genügen.“ Er klopfte auf einen der Beutel.

Wie benommen starrte der Zwerg die verbliebenen drei Beutel und die vier Pergamentrollen an. Die Standorte dieser Minen waren vor Jahrhunderten verloren gegangen. Krieg hatte das Land überzogen, im Chaos war... einiges verschwunden. Mit der geballten Faust schlug er sich vor die Brust und senkte das stolze Haupt vor Thorin. „Ihr ehrt das Haus Brandstein mit eurer Großzügigkeit. Ich werde sehen, was ich leisten kann, um meinem Clan zu helfen. Selbst wenn sie meine Hilfe nicht wollen, werden wir wieder erstarken und... und... ich... ich kann euch nicht genug danken. Vom heutigen Tage an sollt ihr den Meinen kein Fremder mehr sein. Vom heutigen Tage an seid ihr dem Haus Brandstein ein Freund wie die Meinen es euch sein sollen!

Euer Handeln wird nicht vergessen werden, das schwöre ich bei meinen Ahnen!“ Zufrieden packte Thorin den schweren Lederbeutel und zog mit Skorina ab.

Es dauerte drei Tage, ehe sie mit den eigenen Mitteln knapp genug bei Kasse waren, um den Beutel zu öffnen. Sie hatten ihn bewusst zugelassen, um darüber rätseln zu können, was sie wohl finden würden. Golzmünzen? Platinmünzen? Vielleicht Edelsteine zwischendrin?

Als sie den schweren Ledersack öffneten, starrten sie einen Moment verwirrt hinein – ehe der Kahlkopf in schallendes Gelächter ausbrach. Sicherlich, er hätte sich auch ebenso gut ärgern können. Er hätte Tarrik übelnehmen können, das der kein Wort verloren hatte. Die minimal unterschiedlichen Färbungen der Beutel ergaben jetzt viel mehr Sinn. Einer von leichtem Silber, einer stahlgrau, ein dritter gelblich und der Vierte bräunlich. Tarrik hatte seine Münzen sortiert. Nach Wert.

Ihr gesamter Ledersack, schwer und prall gefüllt, war prall gefüllt mit... Kupfermünzen.

Mehrere Minuten lang lachte Thorin, bis ihm alles zu schmerzen schien. Sie gaben an diesem Abend viele Runden aus – und bezahlten in Kupfer. Sehr zur Verzweiflung des Wirtes, der sehr schnell nicht mehr wusste, wo er diese Unmenge an Münzen unterbringen sollte. Sie weihten die ganze Kneipe in ihre Geschichte ein und rissen Witze darüber, wie Tarrik Brandstein nun dem schwersten aller Probleme gegenüber stand: Verhandlungen über die Preise und Löhne von Arbeitern anstellen, ohne dabei auch nur eine einzelne Münze Kleingeld zu haben! Dann müsste der Zwerg ja gerechte Löhne zahlen! Schock schwere Not, wie sollte sich das nur mit dem zwergischen Wesen vereinbaren lassen?

Die ganze Nacht durch grölten die Gäste des Hauses. Mancher zog sich früher zurück – denn nun war bekannt, das ein Zwerg demnächst viele, viele fleißige Hände suchen würde und die gab es hier zuhauf. Darum, dass jemand Tarrik überfallen wollen könnte, machte sich Thorin wenig Gedanken. Der Bursche war clever – er würde sich ein paar loyale Leibwachen zulegen. Vermutlich hatte er das längst. Und während dieser Landstrich auch nicht unbedingt für die guten Arbeitsverhältnisse bekannt war – der Krieg hatte viele Werkstätten, Äcker und Farmhäuser zerstört, verbrannt und unbrauchbar zurückgelassen -, hatten doch auch nur wenige Gerüchte die Runde gemacht, das sich Räuberbanden und anderes Gesindel einnisten würden. Viele Leute waren im Nachhall des Konfliktes zu Tagelöhnern degradiert worden, aber kaum jemand schien deshalb gleich verzweifelt genug, sich mit dem Gesetz anlegen zu wollen.

Für Thorin und Sierra ergab sich dagegen ein ganz anderes Problem.

Sechs Wochen hatten sie mit der Suche nach den Minen und diesen verflixten Dokumenten zugebracht. Die Besitzurkunden hatten sie schließlich im ehemaligen Arbeitszimmer eines Vorarbeiters gefunden, in der Hauptmine. Das ganze Unterfangen hätte ihnen genug Geld bringen sollen, um sorgenlos über den ganzen Kontinent hinwegzuziehen. Stattdessen würde ihnen das Geld nach nur drei, vier Tagen wieder ausgehen – also brauchten sie neue Arbeit.

Nicht, das sie wirklich darauf *angewiesen* waren. Sie konnten beide jagen und ein paar krude, aber taugliche Fallen zusammenschustern. Übernachtungen unter freiem Himmel waren im späten Frühling auch längst nicht mehr so eine Tortur wie zu Winterszeiten. Doch wenn man sich den Komfort leisten konnte, warum nicht? Obendrein: Wirklich interessante Dinge bekam man nur in den Städten und Dörfern zu

hören und wer dort sein und bleiben wollte, brauchte ein paar Münzen für das dortige Gasthaus. Überall sonst hätte man vielleicht den Schlafplatz verdienen können. Indem man den Schankraum ausfegte oder den Stall ausmistete. Aber hier, in Zeiten wie diesen? Wohl kaum. Da brauchte es *Gelegenheiten*.

Eine eben solche bot sich ihnen erst eine gute Woche später, als sie schon drauf und dran waren, ihre Hoffnungen aufzugeben und stattdessen die Wildnis zu durchstreifen. Das Dorf hieß *Nadelklippe* – obwohl es völlig ebenerdig stand und die nächste größere Erhebung sich bestenfalls irgendwo am Horizont fand. Woher die Klippe kam, war also fraglich. Die Nadel dagegen war einfach zu erkennen – um den Horizont sehen zu können, müsste man erst einmal sehr, sehr hoch klettern. Das Dorf lag tief in einem großen Nadelwald. Einem schier *gewaltigen* Nadelwald. Tatsächlich, so hatten sie vernommen, sollten ein halbes Dutzend Dörfer im sogenannten *Sommerforst* verteilt liegen.

Die Legende, so ließen sie sich von ein paar Holzfällern erzählen, berichtete wohl irgendetwas von einer verlorenen Tochter und einem Geschenk der Götter an den trauernden König, einem Setzling, der dann über Nacht zu einem Wäldchen wuchs und mit jedem Jahr seines Kummers größer und größer wurde. So recht konnte keiner der Waldarbeiter es ihnen in korrekter Reihenfolge zusammenpuzzeln. Sie waren kein sonderlich eloquentes Völkchen und es schien dutzende Versionen der Geschichte zu geben. Kein einziger der Arbeiter kümmerte sich jedoch sonderlich um die Ursprungsgeschichte des Sommerforsts. Sie hatten zu arbeiten und waren damit bereits, der knochenschweren täglichen Routine zum Trotz, besser dran als viele andere. Sie standen früh auf, gingen in den Wald und verrichteten ihr Tagewerk. Wenn sie am Abend zurückkehrten, war gerade genug Zeit für ein heißes Mahl, ein wenig Zeit mit dem eigenen Nachwuchs – oder dem Versuch, solchen zu zeugen -, ehe das Bett rief. Und das tagein, tagaus.

Es konnte Schlimmeres geben, sicherlich. Dennoch enttäuschte Thorin die Haltung der Bevölkerung, sich so wenig für die eigenen Legenden zu interessieren. Waren die großen Geschichten eines Landes nicht, was den Kern seiner Kultur formte? Was den Geist des Volkes gestaltete? Die Sagen über große Helden, fürchterliche Bestien, grausame Tyrannen und weltbewegende Entdeckungen – es gab einer Nation Persönlichkeit, die über den bloßen Namen und eine Reihe relevanter Verträge und Gesetze hinausging.

Offenbar jedoch war das eine Ansicht, die die hiesige Bevölkerung nicht teilte.

Als sie Nadelklippe betraten, erkundigte sich Thorin nach Neuigkeiten und Gerüchten. Viel suchten musste er nicht. Offenbar wurde hier nicht einmal sonderlich viel geschwätzt. Keine Gerüchte über die Amme im Nachbardorf, die eine Affaire mit dem Bürgermeister hatte oder Erzählungen über den Wachmann, der bestimmt dunkle Riten und Ceteusanbetung in seinem Keller betrieb, irgendwoher musste ja sein ganzes Geld kommen – während er in Wahrheit einfach nur ein verdammt guter Betrüger beim allabendlichen Kartenspiel mit den Kollegen war.

Was der Krieger jedoch herausfinden konnte, waren zwei Dinge:

Zum einen verschwanden im Sommerforst Leute. Es gab ein halbes Dutzend Dörfer mit, alles in allem, einigen hundert Seelen in diesem Wald. Und jedes Jahr wurden es zwei oder drei weniger. Holzfäller, Jäger, Förster, Gerber, Kräuterkundige – es spielte keine Rolle. Es gab kein Muster. Manche Dörfer versuchten sich davor zu schützen, indem die Arbeiter nicht mehr tief in die Wälder gingen. Oder erst nach Tagesanbruch loszogen und vor Abenddämmerung zurück zu sein hatten. Aber alle Taktiken waren

vergeblich. Es schien einfach keine Rolle zu spielen. Leute verschwanden. Und wurden nicht wieder gesehen. Was sollte man da schon tun?

Es war diese Gelassenheit, die Thorin irritierte. Die Leute nahmen das Verschwinden einfach hin. So wie man einen Sturm oder den Frühling einfach hinnahm – es waren Kräfte, denen man nichts entgegensetzen konnte, also arrangierte man sich damit, fügte sie in den Alltag ein. Nur *ließ* sich hier doch etwas machen, oder nicht? Hatte man die Vermissten nicht gesucht? Keine Fährtenleser losgeschickt? Den Wald auf den Kopf gestellt?

Offenbar nicht.

Vom Wachmann über den Holzfäller bis zum Bürgermeister selbst – kein einziger Bewohner dieser Sommerforst-Dörfer war wohlhabend genug, eine große Suchaktion zu finanzieren. Kein einziger war wichtig genug, als das der Staat selbst sich einmischen würde. Dann und wann brach jemand auf, um seinen Sohn, die Schwester oder den Vater zu finden. Manche kehrten nicht zurück – wahrscheinlich, weil der Sommerforst, trotz allem, ein gewaltiger Wald war und vielen Raubtieren Platz und Nahrung bot. Oder weil ihre Sturheit sie weit genug trieb, dass sie ohne Vorräte nicht mehr zurückkehren konnten. Andere dagegen kehrten sehr wohl zurück. Verletzt oder nicht, immer waren sie erfolglos.

Das andere, was Thorin hatte herausfinden können, war nicht weniger interessant, jedoch in der aktuellen Situation vielleicht sehr viel nützlicher: Offenbar war vor drei Tagen erst ein Reisender in Nadelklippe angekommen. Er versprach Arbeit und gute Bezahlung, doch bisher hatte niemanden interessiert, was er zu bieten hatte. Die Alte, die ihnen davon erzählte, wusste überdies nicht, was der Reisende denn eigentlich erledigt haben wollte – immerhin wäre sie zu alt, um sich noch für die Belange der heißblütigen Jugend zu interessieren.

„Das ist eine Gelegenheit, sage ich dir“, entschied Thorin an Skorina gewandt, während sie das hiesige, sehr kleine Gasthaus ansteuerten, „Wir brauchen Geld, er hat Geld. Wir hören uns an, was er eigentlich will und beraten uns dann, hm?“ Zumindest für den Moment schien sie seine Abenteuerlust zu teilen. Die Zwergin nickte ihm zu und gemeinsam betraten sie das Gasthaus. Thorin ließ die Zwergin in einer übertrieben gespielten Geste von Höflichkeit vor und einer Laune folgend, spielte sie mit. „Habt Dank, der edle Herr!“, säuselte sie und grinste breit.

Eben dieses Grinsen erstarb rasch, als beide erst einmal eingetreten waren.

Abgesehen von einem halben Dutzend Leuten, verteilt an vier Tischen, dem Wirt hinter dem Tresen und der Magd mit ein paar Bechern in der Hand war nur eine einzige Figur im Raum. Und sie gehörte nicht hierher. „Lass uns gehen“, hörte er Skorina flüstern, „Bitte.“

Thorin hingegen... war neugierig geworden. Mitten im Raum, allein an seinem Tisch, saß die Gestalt eines jungen Mannes. Langes blondes Haar war zu einem Zopf zurückgebunden worden. Ein stattlicher Zweihänder lehnte an einem der drei freien Stühle, blitzblank poliert. Die edel wirkende, silberne Kutte hing an den Haken neben der Eingangstür – eine Vorrichtung, die es in so ziemlich jedem Gasthaus gab und die stets und allzeit ignoriert wurde. Man hing seine Jacken und Mäntel über die Stühle. Da hatte man sie bei sich. Da wurden sie nicht gestohlen oder nach brauchbarem Inhalt untersucht.

Das dieser Bursche seinen Umhang dort aufgehängt hatte, hätte das ganze Dorf belustigen müssen. Aber keiner würde wagen, *über* ihn zu lachen. Die gewaltigen, gegenwärtig sorgfältig an seinem Rücken zusammengefalteten Federschwingen gaben genug Auskunft darüber, wer und vor allem, *was* er war.

Viele Legenden erzählten davon, dass die Aasimare die berühmten Erstgeborenen der Alten Zeit sein sollten. Streiter für das Gute und die Gerechtigkeit. Unbeugsame Recken, deren spirituelle Reinheit ihre Position als direkte Kinder der Götter legitimierte.

Thorin hielt das alles für ziemlich Unsinn. Er kannte viele Geschichten über die Erstgeborenen – und die Mehrheit widersprach sich selbst oder einander. Ob es so etwas wie *Erstgeborene* oder *Kinder der Götter* überhaupt jemals gegeben hatte, wusste er nicht zu sagen – die Geschichten zumindest.... nun, sie waren Geschichten. Manche gut, manche schlecht, aber allesamt maßlos übertrieben und verzerrt, um in die Moderne zu passen, um Lektionen zu erteilen, um den moralischen Zeigefinger zu heben.

Und Aasimare... waren einfach nur Kerle und Weiber mit Flügeln, die sich für was Besseres hielten. So zumindest, was er aus den Geschichten und Erzählungen über *sie* herausgefunden hatte. Dazu kam, was Sierra ihm erzählt hatte – und das half nicht unbedingt dabei, sie auf ein unerreichbares Podest weit über allen anderen Rassen zu stellen. Das mochte aber vielleicht auch darin begründet liegen, dass er keine Rasse der anderen überlegen sah.

„Wie nach Plan“, gab Thorin Skorinas Bitte abschmetternd zurück und begab sich zunächst zum Tresen. Vermutlich war es überflüssig, die Frage zu stellen – doch rein zur Sicherheit bestellte er ein Zimmer, etwas zu Essen und erkundigte sich nach dem Gerücht, dass jemand anheuern würde. Ganz wie erwartet wurde er daraufhin an den Aasimar verwiesen, also nahmen er und Skorina die zwei Teller und Krüge entgegen und spazierten geradewegs zu dessen Tisch. „Kann man sich setzen?“

„Kann man schon“, gab der Fremde mit ruhiger Stimme zurück, ohne von dem kleinen Büchlein aufzuschauen, dass er gegenwärtig zu lesen schien. Thorin stellte seinen Krug und Teller ab, als der Fremde die Hand vom Buch hob und Einhalt gebot. „Die korrekte Frage lautet jedoch: Darf man?“

Thorin sog einen tiefen Atemzug in seine Lungen und entließ ihn gepresst, langsam und stetig – um sich etwas zu beruhigen. Diese kleine Made wirkte, als wäre sie kaum zwanzig, fünfundzwanzig Jahre alt und er nahm sich heraus, solche dämlichen Wortspiele zu betreiben?! Er konnte diesen Kerl jetzt schon nicht mehr ausstehen – aber er hatte auch früher schon bei Leute angeheuert, die er nicht leiden konnte. Warum auch nicht. Man musste ja nicht das Bett miteinander teilen. „*Dürfen* wir uns denn setzen?“, presste der Krieger bemüht hervor.

Die Hand des Aasimar sank. Er klappte sein Büchlein zu und hob erstmals den Kopf. Seine Pupillen waren dunkelrot, die Augen abseits dessen vollkommen weiß. Ein Lächeln zeichnete sich auf den blassen, schmalen Lippen ab, als er mit einer weiteren Handgeste einlud, Platz zu nehmen. „Aber gerne doch. Ich wünsche einen guten Appetit.“

Thorin hatte bereits die erste Ladung Kartoffeln in den Mund gestopft, als der Wunsch seine Ohren erreichte. Einen Moment erwog er, der Höflichkeit halber ein *Danke* hervorzupressen, doch sein Blick fiel abermals auf den Umgang neben der Eingangstür. Den würde keiner zu stehlen wagen. Aasimare waren bekannt dafür... nun ja, nicht alle Tassen im Schrank zu haben, wenn es um Recht und Ordnung ging. Sie versuchten *Missetäter* erst zu bekehren und von ihrem Tun abzubringen, aber wenn das beim ersten Anlauf nicht klappte, waren sie auch recht schnell dabei, *Werkzeuge der Gerechtigkeit* zu benutzen – wie diesen schicken Zweihänder – um jene, die Übles taten oder wollten zur Rechenschaft zu ziehen. Dabei war es nahezu unbedeutend, ob das zukünftige Opfer ein Dorf angezündet, eine Hure abgestochen

oder auch nur ein vor lauter Hunger einen Laib Brot gestohlen hatte.

Doch diese Geschichten waren gruselig und grausig. Man erzählte sie nicht gerne, weil die Lektionen darin einfach... zu weit gingen. Viel beliebter waren die Lehren, die Erfolge mit sich brachten. Ließ man das blutige Ende weg, beispielsweise, dann steckte in vielen Geschichten die Moral: Tue nichts Böses, sonst jagt dich ein Aasimar notfalls bis ans Ende deiner Tage und ans Ende der Welt!

Und dann gab es noch die Geschichten, in denen der halb verhungerte Bursche den besagten Brotlaib stahl. Er wurde erwischt, der Aasimar lehrte ihn, was recht und falsch war. Der Junge arbeitete seine Schulden beim Händler ab, sie lernten einander mögen und schätzen und der Aasimar zog weiter, als der Händler den Knaben als eigen Fleisch und Blut aufnahm. Oder der Aasimar zog *mit* dem Knaben weiter, um ihn zu lehren, bis er sich selbst versorgen konnte, mit aufrechter, ehrlicher Arbeit.

Thorin wusste Geschichten zu schätzen. Viele hatten einen langfristigen Wert, man dachte Tage und Wochen über die Geschehnisse nach, über Eventualitäten, wie der Protagonist anders hätte handeln können und was dann vielleicht geschehen wäre. Kurzum: Man erarbeitete sich seine Lektion.

Aasimar-Geschichten... mochte er nicht besonders. Sie waren ihm zu geradlinig. Zu direkt. *Sei böse und wir finden dich! Sieh dein Fehlverhalten ein und wir belehren dich!* Na wenn das keine Aussichten waren... und man musste nicht einmal darüber nachdenken, alles war ziemlich offensichtlich.

Vielleicht war es deshalb so schwer, diese Geschichten und damit die Rolle der Aasimare in der Welt anzuzweifeln? Wenn man gar nicht erst darüber nachdachte, wie sollte man dann erst hinterfragen...?

„Ich biete euch zweihundert Goldmünzen“, erklärte der blonde Fremdling. Etwas verduzt stoppte Thorin mitten im Mahl. Skorina dagegen hatte ihren Teller kaum angerührt, sie fühlte sich in der Nähe des Fremden offensichtlich zu unwohl.

„Tschuldige, wie meinen?“, hakte der Krieger deshalb mit halbvollem Mund nach.

„Ich biete euch zwei-“

„Jaja, den Teil hab ich schon verstanden“, fuhr Thorin ihm dazwischen. Offenbar erweckte das einen Moment das Missfallen des Gefiederten, doch er ließ sich nicht zu irgendwelchen Dummheiten hinreißen.

„Nun, ihr tragt keine Kleidung, die für Jäger, Holzfäller, Wachmänner oder Förster üblich ist. Eure Redensart passt nach Bervenia, wenn ich nicht irre. Ihr habt euch beim Wirt erkundigt, wer unter seinen Gästen anheuert und dieser hat euch daraufhin an mich verwiesen. Ihr seid direkt zu mir gekommen. Folglich seid ihr fremdländische Söldner, die auf der Suche nach einer Anstellung sind. Ich dachte, es wäre in eurem Interesse, diese Schritte und Erklärungen mitsamt des sozialen Geplänkels zu überspringen und direkt zu dem Teil zu kommen, der euresgleichen interessiert.“

Euresgleichen. Einen kurzen Moment war der Kahlkopf versucht, über den Tisch zu springen und dieser kleinen Witzfigur ein paar Manieren einzuprügeln. Erneut atmete er tief durch. Das... könnte eine anstrengende Zusammenarbeit werden. Zumindest jedoch bewies der Geflügelte Verstand. Leider, indem er damit regelrecht prahlte.

„Und wofür genau heuert ihr eigentlich an? Wie ist überhaupt euer Name?“, erkundigte sich der Kahlkopf höflicher, als ihm lieb und recht war, vor allem aber höflicher, als er gewohnt war, sich auszudrücken.

„Verzeiht“, erwiderte der Blonde, „Mir war nicht bewusst, dass es unter euresgleichen üblich ist, Namen auszutauschen.“ *Euresgleichen*... „Ich bin Meirandiar Telurias Windorath Olkrast von Volwanar, Lord des zweiten Schlüssels, Hüter des Lichtes von Lorian und Gesandter der Emeritanis.“

Oh komm schon...! Also... nein. Nein, ernsthaft, das ist einfach nur noch lächerlich...! Seine Höflichkeit fahren lassend, gab Thorin in einem Akt des Aufatmens die Maskerade auf. Er reichte über den Tisch, packte die Hand des Aasimars. „Thorin, Thorin Eichenschild von nichts. Einfach Thorin. Das ist Skorina, meine Partnerin. Einfach Skorina. Schön, dich kennenzulernen, Mei.“ Er schüttelte ein paar Mal kräftig, ließ die Hand des Aasimar los und widmete sich der nächsten Fuhre Kartoffeln. Diesmal jedoch sprach er die Leckerei mit der Zunge im Mund herumschiebend einfach weiter. Es war... befreiend. Und er konnte nicht bestreiten, was für eine Genugtuung es war, zuzusehen, wie Meis Gesichtszüge einen Moment völlig entglitten, während er auf seine mit zwei, drei Tropfen verschmierter Bratensoße besudelte Hand starrte und sie irgendwie an der Tischkante sauber zu wischen versuchte.

„Ich verstehe“, presste der Aasimar nun seinerseits knapp beherrscht hervor. Vermutlich, so rätselte Thorin einen Herzschlag lang, hatte er im Kopf dieses Federviehs gerade sämtliche Klischees und Gerüchte über Söldner als Ganzes bestätigt – aber das sollte ihm recht sein, auf die Meinung solch eingebildeten Packs gab er keinen Kupfer!

„Also, Mei. Worum geht's überhaupt? Und sind das zweihundert pro Nase oder zusammen?“ Es war ihm kostbar, ein jedes Mal, wenn er den Aasimar bei seinem ‚Namen‘ nannte und dieser daraufhin zusammenzuckte, als hätte man ihm gerade ein Buttermesser in die Hand gedrückt und erklärt, er müsse damit gegen einen Bellatoren antreten.

Der Gefiederte bemühte sich einen Moment um Fassung, dann kehrte seine Ruhe zurück und er gab Antwort. „Insgesamt. Was den Auftrag anbelangt, so sollt ihr mir assistieren. Ich habe die Quelle ausfindig machen können, die für das Verschwinden der Leute im Sommerforst verantwortlich ist. Es handelt sich um einen kleinen Kult in einem geheimen Dorf keine Tagesreise von hier. Die Bewohner scheinen mir nicht zu glauben und keine Anstrengungen unternehmen zu wollen, allein bin ich dieser Anzahl an Feinden jedoch nicht gewachsen.“

Nun, *das* war doch mal interessant! „Ein Kult? Mit einem eigenen Dörfchen? Hm... ich sag dir was, Mei. Wir haben hier'n Zimmer. Wir schlafen drüber und sagen dir morgen früh Bescheid, eh? Ein Kult mit Dörfchen rennt nicht über Nacht weg, sollte also kein Problem sein, was?“

„Wie ihr wünscht“, gab der Aasimar deutlich beherrscht zurück. Thorin beendete sein Mal. Skorina nahm das Ihre mit nach oben. Sie teilten sich das Zimmer und das Bett, doch heute Nacht, wie es schien, würde es nur angenehme Wärme geben und sonst nicht viel. Zu... aufgewühlt schien ihm seine Partnerin zu sein.

„Hey, alles in Ordnung bei dir?“

„Mir gefällt das nicht“, gab Sierra zurück und ließ die Gestalt der Zwergin fallen, kaum dass die Tür geschlossen war, „Wir sollten nicht hier sein. Dieses Ekel dort unten ist-“ Sie begann sich zunehmend aufzuregen. Er konnte es ihr nicht verdenken – da unten saß ein Angehöriger des Volkes, das für den Untergang ihres Volkes verantwortlich war. Und er benahm sich perfekt. Zumindest, falls er es darauf anlegte, all die Abscheu und all den Zorn Sierras zu ernten.

„Halt den Mund.“ Die Anweisung war knapp, direkt und mit Autorität ausgesprochen – sie schaffte es, Sierra zum Schweigen zu bringen, wengleich wohl auch eher aus Überraschung.

„Aber-“

„Ah! Mund zu. Gut. Jetzt schließ die Augen.“ Sie wollte gerade zum Protest ansetzen.

„Ah! Mund zu. Augen zu. Gut so. Und jetzt... atmest du tief ein, hältst die Luft und lässt sie gleichmäßig und langsam wieder raus. Drei Mal.“ Sie schnaufte einen Moment, begriff jedoch, dass er nicht locker lassen würde, bevor sie nicht mitspielte. Erst, als sie den Anweisungen gefolgt war, machte er weiter. „Gut. Augen auf. Ah! Mund bleibt zu. Denn jetzt hörst du mir erstmal zu.“ Einen Moment funkelte sie ihm widerwillig entgegen, doch die rebellische Ader hatte wenig Überlebenschancen. Inzwischen wusste sie nur zu gut, dass Thorin Eichenschilds Sturheit legendäre Ausmaße erreichen konnte. Also nickte sie ihm zu. „Vergiss mal den Idioten da unten für einen Moment. Was würde Sierra tun, wenn sie in dieses Dorf käme? Wenn sie hört, was wir gehört haben? Hier verschwinden Leute. Es sind nicht viele, aber sie verschwinden. Bärenfallen? Vielleicht. Bären? Wahrscheinlicher. Vielleicht auch Wölfe, wer weiß. Aber sie verschwinden spurlos. Es müsste Spuren geben. Blut. Kampfspuren. Irgendwas. Nicht jeder von denen, der loszog, einen Vermissten zu finden und erfolglos zurückkehrte, kann ein dummer Niemand gewesen sein, der nichts konnte. Manche konnten vielleicht Spuren lesen. Oder haben jemanden dafür angeheuert, weil sie cleverer waren. Und sie kamen dennoch erfolglos zurück. Warum? Irgendwas passiert hier. Jetzt kommen wir hierher. Da unten sitzt ein *Mensch*. Sagen wir, einer der Holzfäller. Er ist über etwas gestolpert. Da ist ein Dorf, von dem keiner weiß. Vielleicht ein Leute entführender Kult, vielleicht nicht. Dass sich das Dorf versteckt, ist auf jeden Fall auffällig. Also wenn du *mich* fragst – Sierra würde diesen Leuten helfen wollen. Sie würde herausfinden wollen, was da los ist. Was es mit diesem Dorf auf sich hat. Und ich denke, sie würde sich eher damit arrangieren, von einem gefiederten Arschloch begleitet zu werden, als auf die Gelegenheit zu verzichten, etwas unglaublich Dummes zu tun. ‘Tschuldige, was Heldenhaftes natürlich.’“ Der letzte Kommentar genügte, dass sie ihm mit einem kaum ernstzunehmenden bösen Funkeln gegen die Schulter boxte. „Also was sagst du? Das Hühnchen da unten bietet uns Geld, damit wir etwas machen, das wir vermutlich sowieso gemacht hätten. Hältst du das aus, ohne ihn umbringen zu wollen?“

Sierra wandte sich von ihm ab, trat zu dem einen, schmalen Bett herüber und ließ sich auf die Kante sinken. Sie fuhr sich mit den Fingern über die Schläfen und starrte zu ihm herüber. „Was unglaublich Dummes, hm? *Du* bist doch der, der mich ständig in solche Geschichten reinzieht.“

„Hey, Geschichten, die mit was unglaublich Dummem anfangen, sind häufig die Besten“, erwiderte der Kahlkopf grinsend.

Ein paar weitere Minuten vergingen, ehe Sierra tief seufzte. „Fein. Ich bringe ihn nicht um, ziehe ihn nicht an den Haaren, rupfe ihn nicht und werde ihm nicht die Augen auskratzen.“

„Und kein Juckpulver auf dem Schwertgriff.“

„Ach komm schon...!“ Beide lachten herzlich auf. So unbeschwert miteinander herumzualbern löste glücklicherweise zumindest einen Großteil der Anspannung, den Sierra seit Betreten des Gasthauses mit sich herumgetragen hatte. Dann jedoch wurde Sierra wieder etwas ernster. „Thorin?“

„Hm?“

„Mir gefällt das trotzdem nicht. Ich... ich weiß, du kennst nur die Geschichten. Ich... eigentlich auch, aber ich kenne mehr davon. *Andere*. Wir haben zu wenige Informationen. Ich will nicht, dass dieser Irre in das Dorf platzt und alles und jeden abschlachtet. Er hält sie bereits für schuldig – was, wenn sie das nicht sind? Aasimare sind nicht bekannt dafür, zweite Chancen zu verteilen. Oder viel mit denen zu reden, die sie bereits für schuldig befunden haben. Ich will mich dort umsehen, bevor wir

irgendwas unternehmen.“
„Nichts anderes habe ich erwartet.“

Als sie sich am nächsten Morgen wieder im Schankraum einfangen, schien sich der Aasimar nicht von seinem Stuhl fortbewegt zu haben. Er saß an der vollkommen identischen Position und blätterte in seinem Büchlein herum. „Also, Mei“, begann Thorin und nahm diesmal ungefragt am Tisch Platz, „Wir nehmen an, haben aber ein paar Konditionen.“

Er beobachtete, wie die Augenbraue des Gefiederten ein kleines Stück höher wanderte, linksseitig. „So?“

„Ja. Wir sind nicht blöd – die Informationsgrundlage ist bestenfalls dürftig. Und nichts für ungut, wir haben wenig Grund, dir über den Weg zu trauen. Du könntest uns einfach als Bauernopfer benutzen.“ Der Aasimar wollte sich gerade empört gegen diese Unterstellung äußern, als Thorin ihm schlicht das Wort abschnitt. „Daher will ich, das Skorina hier voraus späht. Sie ist ziemlich gut darin, sehr geschickt. Wir zwei bleiben ein Stück weiter zurück, sie geht voraus und kundschaftet aus. Sucht nach Schwachstellen, möglichen Fluchtrouten, die abgeschnitten werden müssen, solchen Sachen. Einverstanden?“

Der Gefiederte betrachtete Skorina einen Moment sehr eindringlich, musterte sie unverhohlen von oben bis unten. „Geschickt? Nun... wenn ihr meint und darauf besteht. Seid ihr bereit für den Aufbruch? Wenn sie vorher noch *spähen* will, sollten wir uns sputen.“ Der Aasimar ließ die Option unangesprochen, das Skorina erwischt, gefangen genommen oder getötet werden könnte. Zweifellos, weil ihm der Tod der Zwergin nicht das Geringste bedeutete. Jedoch musste es einen Grund haben, das er darin auch den offensichtlichen strategischen Nachteil für sich selbst nicht erkannte: Würde man die Zwergin erwischen, wäre man vorgewarnt. Wachsam. Vorsichtiger. Vielleicht war dieses Riesenhühnchen aufgeblasen und selbstgefällig... ein guter Kämpfer, ein Streiter der Gerechtigkeit oder wie immer er sich nennen würde – aber er war *weit* davon entfernt, ein brillanter Stratege zu sein.

Eine knappe Tagesreise entfernt, da hatte er weder gelogen, noch sich verschätzt, hielt der Gefiederte kurz nach Sonnenaufgang am frühen Morgen inne. „Wartet. Hier ist es.“ An einer scheinbar willkürlich gesteckten Position baute sich der Blonde auf und wühlte in seinem Umhang. Aus einer Tasche förderte er eine Schriftrolle zutage, löste das sorgfältig darum gewickelte Samtbändchen und entfaltete das Pergament. Langsam begann er die magischen Worte vorzutragen, dabei spreizte er die gewaltigen, schneeweissen Schwingen und hob die Stimme zunehmend an. Das Sonnenlicht brach stärker und stärker durch die Baumwipfel, fing sich in den Federn und reflektierte von ihnen.

Für jemanden, der empfänglich dafür war, musste dies ein wahrhaft majestätischer Anblick sein. Thorin dagegen hatte schon viel gesehen, sehr viel – und war nicht mehr leicht zu beeindrucken. Entsprechend lehnte er sich leicht zu Skorina herüber. „Er liest eine Zauberschriftrolle vor, oder?“

„Ja“, gab sie seufzend zur Antwort.

„Und der ganze Rest ist einfach nur Theater, oder?“

„Ja“, gab sie noch etwas gequälter zurück.

„In Ordnung. Und *was* liest er da vor?“

„Wenn ich es richtig verstehe“, begann Skorina leise flüsternd, „Etwas, das uns erlauben soll, die Barriere ein paar Meter vor uns zu durchbrechen.“

Als der Aasimar seinen Zauber beendet hatte, rollte er das nun leere Pergament zusammen und verstaute es wieder. „Ich bin erstaunt. Es gibt nicht viele Zwerge, die des Elbischen mächtig sind“, merkte er mit einem Blick zu Skorina an. Sie und Thorin teilten kurz einen Blick mit dem Ausdruck der gleichen Meinung. *Verdammte Hellhörigkeit.* „Eure Interpretation der Formeltexte ist völlig korrekt. Es existiert in diesem Gebiet eine domförmige Kuppel. Wer gegen ihr Feld läuft, unterliegt kurzzeitig der Geistmagie. Sie manipuliert den Verstand, damit der Eindringling glaubt, es sei bereits Zeit, heimzukehren. Außerdem wird irgendjemand im Dorf über den Eindringling alarmiert, wenn ich den hier wirkenden Zauber richtig verstehe. Jemand hat sich sehr viel Mühe gegeben, ihn zu konstruieren und er ist alt, sehr alt. Die Energie bezieht er von den Bewohnern innerhalb der Kuppel. Das bedeutet zumindest, dass ihre Zauberkundigen uns weniger starke Zauber entgegenschleudern werden.“

Abermals wechselten Thorin und Skorina Blicke. Es war recht eindeutig, das Mei ihnen diverse Dinge nicht erzählte. Beispielsweise schien er recht gut zu wissen, wer oder was dieses Dorf bewohnte. Oder hatte zumindest Vermutungen, die er nicht mit ihnen teilte. Aber warum sollte er das auch – sie waren schließlich nur die angeheuerten Idioten. Bezahlte Muskelkraft. Also traten sie durch die Barriere.

Nichts schien sich zu ändern. Einmal im Inneren, bekam Skorina von dem Gefiederten sehr detaillierte und klare Instruktionen, wie viel Zeit ihr blieb, welche Ausdehnung die Kuppel hatte, wann sie sich zurückzumelden hätte. Den Angriff auf den Kult setzte der Aasimar für die frühen Abendstunden an – das ließ ihr nur wenige Stunden. Entsprechend sputete sie sich, während Thorin mit dem Geflügel zurück blieb.

„Eure Partnerin ist bemerkenswert“, gab der Aasimar nach einigen Minuten zu verstehen, „Eine Zwergin, die viel an der Oberfläche reist. Eine Ausgestoßene ihres Volkes, vermute ich? Obendrein des Elbischen mächtig. Habt ihr sie diese Sprache gelehrt?“

Dem Kahlkopf dagegen war so absolut überhaupt nicht nach Konversation, schon gar nicht mit diesem Ekel. Entsprechend zuckte er mit den Schultern. „Kein Schimmer. Ich reise erst ein paar Monate mit ihr. Wusste nicht mal, das sie elbisch kann.“

„Verstehe“, merkte der Aasimar hintergründig an. Es war offensichtlich, dass er mehr über seine angeheuerten Kräfte herauszufinden versuchte und ihnen nicht recht traute. Skorina insbesondere, wie es schien. Doch er stellte sich dabei derartig plump an, dass das Ausmaß an Ungeschick Thorin beinahe physische Schmerzen bereitete. Er hätte gerne geschraubt und den Kopf geschüttelt, schluckte derlei Ambitionen jedoch professionell herunter und begab sich stattdessen an einen Baumstamm gelehnt in den Schneidersitz.

„Ihr versteht etwas von Meditation?“ Diesmal klang das Riesengeflügel aufrichtig überrascht. Thorin dagegen... wollte nun weder Tipps hören, noch sich darüber austauschen. Entsprechend nickte er lediglich und schloss die Augen. Dass er tatsächlich dabei einschlieft, brauchte Mei nicht wissen – und glücklicherweise schnarchte er diesmal nicht, weshalb er sich auch nicht verriet. Erst als ihn ein Schuh gegen das Schienbein stieß, zuckte er kurz zusammen. „Hab meditiert!“, gab er zur Verteidigung und blickte im Abendlicht zu Skorina auf, die ihm entgegen grinste.

„Natürlich hast du das. Und, bist du dem inneren Frieden schon näher gekommen?“

„Nicht wirklich“, gab er zurück und erhob sich. Sie lächelte. Sie gab sich jovial. Doch er las etwas anderes in ihren Augen, etwas weitaus Bedenklicheres.

Abbruch! Scheiß auf das Geld!

Und was machen wir mit dem Geflügel?

Ich habe einen Plan. Vertrau mir!

Thorin nickte ihr zu, während Mei herantrat. „Was habt ihr herausfinden können?“, verlangte er kurzerhand zu wissen.

„Ja, ich freu mich auch, dass du unverletzt zurück bist“, warf Thorin mit einem grimmigen Seitenblick ein, doch der Aasimar schien ihn nicht zu bemerken – oder störte sich lediglich nicht daran.

„Es gibt zwei Fluchtrouten für die Bewohner. Eine ist diese hier, der Eingang, gewissermaßen, die Zweite führt nach Westen weg. Es sind knapp zweihundert, die meisten sind nicht bewaffnet, soweit ich das sehen konnte.“

Der Aasimar nickte, seine Miene war überraschend ruhig und ausgeglichen. „Gute Arbeit. Zweifellos verbergen sie ihre Waffen in ihren Häusern und ihre Magie wird man ihnen ohnehin schwerlich nehmen können. Wir dürfen nicht zulassen, dass diese Kultisten davonkommen, sonst könnten sie sich an anderer Stelle neu gruppieren. Wir müssen schnell handeln, sie überraschen, ehe sie die Flucht ergreifen können. Am besten-“

„Da ist noch etwas“, unterbrach Skorina seine beginnende, bereits jetzt äußerst schlechte Planung, „Ich konnte herausfinden, wer im Dorf vom Feld benachrichtigt wird. Offenbar eine Art Priester oder sowas, er gibt dem Feld die meiste Energie. Außerdem ist er ein sehr mächtiger Zauberer. Es heißt, er empfängt Visionen und sieht die Zukunft. Aber es gibt eine kleine Höhle an einem See, keine Stunde von hier – in dieser Höhle verbringt er die meiste Zeit und meditiert. Er ist für die Organisation des Dorfes zuständig, wenn wir ihn vorher unbemerkt ausschalten könnten, wäre es für die Bewohner deutlich schwerer, ihre Flucht zu organisieren.“

Mei überdachte den Einwand einen Moment. „Exzellente Arbeit. Dann nehmen wir uns dieses Zauberers zuerst an.“ Skorina führte sie. Wie sie es gesagt hatte, knapp eine Stunde entfernt, lag ein kleiner Weiher. Kaum mehr als eine überdimensionierte Pfütze, aber immerhin hatte er klares Wasser und schien sogar recht tief zu sein – und direkt in der Seite eines Hügels, mit dem Eingang dem Weiher zugewandt, lag die Höhle.

„Gegen einen Zauberer habt ihr wenig, das ihr ausrichten könnt. Haltet euch im Hintergrund und schlagt nur zu, wenn ihr eine gute Gelegenheit seht. Aber steht mir dabei nicht im Wege!“, mahnte der Aasimar. Seine beiden angeworbenen Gefolgsleute nickten artig. Der Geflügelte postierte sich vor dem Höhleneingang und zückte den Zweihänder. „Im Namen der Gerechtigkeit, stellt euch, Scheusal!“

Es war ein Schauspiel. Eines, das wert war, gesehen zu werden – bei jenen Worten flammte die Klinge des Zweihänders auf. Selbst mehrere Meter entfernt stehend konnte Thorin die Hitze auf seinem Gesicht spüren. Der Aasimar breitete einmal mehr seine Flügel aus und kleine Ascheflocken und Glutstücke rieselten zwischen den scheinbar aus eigener Kraft leuchtenden Federn hervor.

Und dann... schritt er vor. Er stürmte nicht, er rannte nicht. Schritt um Schritt, schön vorsichtig. Kein brillanter Strategie – aber ein fähiger Kämpfer. Ganz wie Thorin es vermutet hatte. Und mit diesem Flammenschwert in der Hand... und vermutlich noch einer ganzen Reihe Feuerzauber im Repertoire... war das gewiss niemand, den man sich zum Feind wünschte.

Wie angewiesen hielten sich Thorin und Skorina hinten.

Was ist hier unten?

Die Zwergin bemerkte seinen Blick nicht, also stieß er sie an der Schulter und wiederholte die Botschaft.

Weiß nicht genau. Sie leben damit. Sie füttern es, damit es sie in Ruhe lässt.

Sie füttern es? Womit? Just in diesem Moment knirschte etwas unter Thorins Schuh. Als er herabblickte, entpuppte sich das Geräusch als jenes eines geborstenen Knochens. Den Ausmaßen nach... ein großes Tier. Ein Hirsch oder Bär vielleicht. Ruckartig wandte er sich wieder Skorina zu. *Ist nicht dein Ernst...?!*

Hey, ich hatte nur acht Stunden Zeit!

Beide erstarrten abrupt, als ein leises Knirschen zu hören war. Diesmal war niemand auf einen Knochen getreten. Fast hätten sie es auch nicht vernommen, doch es war nah, unangenehm nah... und direkt über ihnen. Der Kahlkopf zog mit einem einzelnen, geschickten Ruck die Axt und spähte hinauf, doch er konnte nichts erkennen. Alles Licht fing von Meis Flammenschwert aus – und das Flackern der Flammen an der Höhlendecke zeigte nur genau das... Höhlendecke. Nackten Fels.

Erneut knirschte es, ein Stück weiter vorne.

„Zeig dich, Scheusal!“, verlangte der Aasimar. Noch ein Knirschen. Während der Geflügelte einige Meter voraus herumfuhr, glaubte Thorin kurz eine Bewegung an der Wand zu erkennen, von der er sich gerade abwandte.

„Oh Scheiße...!“, entfuhr es dem Kahlkopf. Er ließ die Axt fallen, packte Skorina beim Handgelenk und riss sie herumwirbelnd mit sich mit. „Lauf, lauf lauf lauf!“ Er scherte sich nicht länger um den Aasimar, um dessen Rufe – was immer er da rufen mochte. Er hörte jedoch die Laute. Das Knistern und Knirschen von Stein, schließlich das Fauchen der geschwungenen Feuerwaffe. Sie verließen die Höhle, doch Thorin stoppte nicht. „Weiter!“, fuhr er Skorina an und riss sie mit sich. Erst als sie fast eine halbe Stunde weit von der Höhle entfernt waren, ließ er sie überhaupt los und hielt an. Keuchend und schnaufend stützte er sich auf seine Oberschenkel und rang um Luft. Skorina erging es nicht viel besser.

„Was war das?!“, brachte sie zwischen tiefen Atemzügen vor.

„Tiefenlauerer“, erwiderte Thorin und ließ sich auf den Hosenboden fallen. „Snorri hat mir davon erzählt. Fieses kleines Viehzeug. Sind kaum größer als eine Katze. Wiegen so gut wie nichts. Deshalb können sie sich auch an Wänden oder der Decke festklemmen. Sie sind Rudeljäger. Kein Rudel ist je kleiner als ein Dutzend. Haben sie sich einmal festgebissen, vergiften sie das Opfer mit irgendeinem Zeug, das lähmt. Und die Wunden bluten ohne Unterlass. Sie sind magisch, irgendwie. Sie können sich durch Stein bewegen. Deshalb der Name. Sie lassen sich von der Decke fallen oder ‚schweben‘ aus dem Boden hoch, in dem sie sich versteckt haben. Sie reagieren auf Vibrationen im Stein.“

„Ich habe nichts gesehen...?“

„Das ist das Hauptproblem mit den kleinen Bastarden. Man kann sie nicht sehen. Sie sind von Natur aus unsichtbar. Immer. Mich wundert vielmehr, was die hier oben suchen. Die heißen nicht umsonst *Tiefenlauerer*. Eigentlich trifft man sie nur einige hundert Meter unter der Oberfläche an.“ Ein letztes Mal atmete Thorin tief durch. Er erhob sich wieder von seinem Sitzplatz. Gegen diese Kreaturen hatte selbst ein geschickter Aasimar-Krieger höchstwahrscheinlich wenig Chancen.

„Yeraihja meinte, das die Höhle vermutlich Anschluss zu einem sehr tiefen und weit verzweigten System hat“, gab Skorina zu bedenken. Auch sie richtete sich wieder auf und folgte Thorins Blick in Richtung der Höhle. Es war Irrsinn, der Axt wegen zurückzukehren. Vor allem, weil die schon irgendwie ihren eigenen Weg finden würde. Schade war es dabei vielmehr um die verdammten Münzen...

„Wer zum Teufel ist Yera-... der Typ?“, hakte der Kahlkopf nach einem Moment nach. Auch er kam zu dem Schluss, dass die Axt für ein paar Tage verloren wäre.

„Der Dorfvorsteher“, erwiderte Sierra, die nun ihre Illusion fallen ließ.

„Was hat es damit auf sich?“

„Thorin... dieses Dorf voller böser Scheusale und Kultisten und niederträchtiger Menschen-Verschlepper... ist ein ganz normales Dorf. Das sind meine Leute. Das gesamte Dorf. Ein Tieflingsdorf. Ich hatte meine liebe Not, Yeraihja von meiner Aufrichtigkeit zu überzeugen. Vor allem, weil der Zauber, den dieser Idiot gesprochen hat, gegen die Barriere wirkungslos war. Er wollte wissen, wie ich dazu komme, einen Aasimar hierher zu führen. Aber ich konnte mit ihm reden. Denn man *kann* mit Tieflingen reden! Es stellte sich heraus, dass sie sich hier verstecken. Und das tun sie schon seit so vielen Jahrhunderten, das es deren Dorf gab, bevor es Nadelklippe gab! Als der Aasimar hier eindrang, hatten sie sofort begonnen, die Evakuierung des Dorfes vorzubereiten. Ich... ich habe ihnen gesagt, dass sie das tun sollen. Das sie fliehen sollen. So nah an einem Menschendorf ist es zu gefährlich. Was, wenn Angehörige diesen Aasimar suchen? Oder andere seiner Spur folgen? Sie sind nicht die, die hier Leute entführen. Die haben selbst schon zwei, drei Bewohner verloren. Thorin... das... das ist genau das, wovon ich immer rede. Wir waren zuerst hier – und jetzt sind wir es, die fliehen müssen! Nur weil irgendwer behauptet, das wir an allem schuld seien, was in der Welt schief läuft...“

Sierra seufzte schwer.

„Hey, *mir* brauchst du das nicht erzählen. Ich weiß, das deinesgleichen... naja, ganz in Ordnung sein kann, schätze ich“, gestand der Kahlkopf ihr zu. Sierra jedoch neigte den Kopf und blickte ihn vorwurfsvoll an.

„Das ist ernst – und mir wichtig!“

„Schon gut, schon gut – ihr seid nicht viel schlimmer als Elben. Besser?“

„Du... urgh!“ In einer hilflosen Geste warf sie die Hände in die Luft. Als er jedoch wirklich wagte, aufzulachen, boxte sie ihn hart gegen die Schulter.

„Ah, hey! Zu Hilfe, ein Kultist greift mich an!“, witzelte der Krieger und jagte ein paar Schritte davon.

„Na warte, du kleiner-“, setzte Sierra an und hetzte ihm rasch hinterher. Das kleine Katz- und Mausspiel – mit wechselnden Rollen – dauerte einige Minuten und ganz wie von Thorin beabsichtigt, reichte es für den Moment aus, um die Anspannung von ihnen abfallen zu lassen. Sowohl jene, die in Zusammenhang mit der Todesgefahr in der Höhle gestanden hatte, als auch Sierras üble Laune in Bezug auf die Evakuierung des Dorfes.

Erst als sie wieder freier lächeln konnte, wagte er das Thema vorsichtig nochmals anzuschneiden.

„Wie sieht’s aus? Sollten wir deinen Leuten beim Packen helfen oder sowas?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein. Nein, die kommen klar. Sie... sie wissen noch nicht ganz, wo sie hin sollen. Vermutlich werden sie versuchen, einen anderen Unterschlupf hier im Wald zu finden. Ich habe ihnen gesagt, dass es im Vorgebirge gute Verstecke gibt. Schwer zu erreichen. Aber auch schwerer, sich dort etwas aufzubauen. Yeraihja meinte, er denkt darüber nach und redet mit den anderen, wenn sie unterwegs sind. Als wir zur Höhle aufgebrochen sind, haben die Ersten theoretisch bereits das Dorf verlassen.“

Thorin nickte. „Gute Planung“, gestand er ihr zu.

Sie hatten die Strecke nach Nadelklippe bereits zur Hälfte zurückgelegt, als der Kahlkopf abrupt mit einem kleinen, gepressten Fluch auf den Lippen inne hielt. „Du weißt, was diese ganze Scheiße zu bedeuten hat, oder?“, hakte er missmutig bei seiner Partnerin nach, die einmal mehr die Gestalt der jungen Zwergin angenommen hatte.

„Hm? Was meinst du?“

„... wir haben schon wieder kein Geld mehr.“

Jahre zogen dahin. Im Sommerforst verschwanden weiterhin Wanderer, Reisende, Einheimische. Zwei oder drei im Jahr, manchmal mehr, manchmal weniger. Zwölf Jahre, nachdem das Tieflingsdorf aufgegeben worden war, verschwand Nadelklippe. Das gesamte Dorf stand noch, wo es zu stehen hatte – aber von all seinen Bewohnern fehlte jede Spur. Als weitere zwei Jahre später ein weiteres Dorf vollständig verschwand, ordnete man die Evakuierung aller verbliebenen Dörfer an und verhängte eine Reisesperre über den Sommerforst. Als im Jahr darauf ein halbes Dutzend Bewohner eines kleinen Dörfchens verschwanden, das lediglich an den Wald angrenzte, ging man noch einen Schritt weiter – der Wald wurde an allen Grenzen in Brand gesteckt. Zahlreiche Reiter, stets in Patrouillen zu fünft, brachen die alten, längst verwilderten Wege entlang und schleuderten zahllose Brandbomben aus ihren Satteltaschen in das dichte Unterholz. Der Sommerforst brannte. Über Jahre hinweg brannte er weiter und weiter.

Einige Reiter verschwanden, Gruppen zu fünft, man hörte von Mann und Pferd nichts mehr. Was im Sommerforst wirklich vor sich ging, hatte nie aufgedeckt werden können. Doch zehn Jahre, nachdem man dem Wald mit Feuer begegnet war und nahezu jeder einzelne Baum herabgebrannt worden war, nachdem nur noch eine schwarze, verkohlte Landschaft zurückblieb... endete der Spuk.